



Fortsetzung von Seite 5

sam ist, um das Verbindende, Helfende und Fördernde im Alltag und in den Fragen nach Lebensbewältigung und Sinn. Es gilt zu lernen, *das Unterschiedliche als normal zu integrieren*. Wir sollten unser Augenmerk auf eine echte Partnerschaft zwischen den Religionen richten. In einzelnen Städten gibt es den Religionskundeunterricht, um über den eigenen Tellerrand hinauszuschauen. Dabei können Praktizierende der Religionen eingeladen werden, von ihrem Glauben Zeugnis abzulegen und

so modellhaftes Lernen zu ermöglichen. Erwachsene sollten lernen sich selbst in religiösen Belangen zu outen, ehrlich und authentisch vom Eigenen zu sprechen, auch Irritationen anzusprechen und zu eigenen Vorurteilen zu stehen. Hilfreich ist die Haltung: «Rede nie, bevor Du (über Deine Religion) gefragt wirst – aber rede (und handle) so, dass Du gefragt wirst.» So gibt es echte Gespräche, auch mit den Kindern und Jugendlichen. Natürlich können dabei auch persönliche Schwierigkeiten von Eltern, Lehrern oder KatechetInnen zutage kommen, die beispielsweise bei der Vermittlung von konfessionellen Inhalten (Fronleichnam, Maria Empfängnis usw.) nicht nur sprachliche, sondern auch inhaltliche Mühen haben.

**Religion und Pädagogik:** Die Vermittlung religiösen Wissens- und Gedankengutes an Kinder und Jugendliche ist eine Aufgabe, die nicht nur religiöse Kenntnis voraussetzt. Sie erfordert auch gute pädagogische und menschliche Kompetenzen. Kirchengemeinden und Gemeinschaften müssen sich darüber Gedanken machen, was für Qualitätsansprüche sie an Personen stellen, die sie mit dieser Aufgabe betrauen. – Die Kirchen kämpfen allerdings mit personellem und zunehmend finanziellem

Ressourcenmangel, für Minderheitsgemeinschaften kommen neben den mangelnden Finanzen noch die fehlenden Ausbildungsplätze dazu.

**Netzwerk:** Ein Netzwerk zwischen den mit der Glaubensvermittlung betrauten Personen muss gewährleistet sein. Es lässt sie in ihren herausfordernden Aufgaben nicht allein und bildet sie weiter in theologischen und pädagogischen Belangen. – Die fehlenden Anknüpfungspunkte der Kinder ist wie gesagt ein Hauptthema der Glaubensvermittlung. Oder die Vielfalt sich überlagernder und widersprechender Referenzpunkte, die nur verwirrt. Kinder können nicht umgehen mit diesem «Zu-viel», können nicht selbst entscheiden, was für sie wichtig ist. So schicken die Eltern – auch aus der Kirche ausgetretene – die Kinder in den Religionsunterricht; oder schieben den Lehrern den Auftrag zu, den Kindern Werte beizubringen, damit sie später wählen können. Religiöse Werte aber können nur vorgelebt und erfahren werden. Aus nur Gelerntem und nicht Erfahrenem können Kinder nicht auswählen. Ohne Referenzpunkte können sie sich auch nicht konzentrieren und auf den tieferen Sinn des Lebens einlassen. <

> Das sozioethische Stichwort

# Mässigung tut not

Welche **Wirtschaft** wollen wir? *Die sozial-ethische Antwort gibt Béatrice Bowald.*



Béatrice Bowald ist Theologin und Ethikerin. Sie arbeitet beim Pfarramt für Industrie und Wirtschaft BS/BL.

In jüngster Zeit erscheinen immer wieder Bücher, die sich kritisch mit den Entwicklungen in der Wirtschaft und den dominierenden Theorien in der Wirtschaftswissenschaft auseinandersetzen. Dabei hat Tomáš Sedláček, tschechischer Wirtschaftsdozent, Chefökonom einer Bank und Mitglied des Nationalen Wirtschaftsrats, mit seinem Buch «Die Ökonomie von Gut und Böse» für Aufsehen gesorgt. Denn er kritisiert die dominierende Vorstellung, wir Menschen seien rationale und auf Eigennutz bedachte Wesen (Homo oeconomicus) und die «Unsichtbare Hand des Marktes» würde es schon richten, mehr noch, sie würde die verschiedenen Einzelinteressen zu einem für die Allgemeinheit vorteilhaften Ganzen zusammenfügen. Bemerkenswert scheint mir, dass Tomáš Sedláček nicht diese Vorstellung selbst bzw. die Brille, mit der wir unsere Welt sehen, kritisiert, sondern dass einseitig diese Perspektive eingenommen wird. Deren *Verabsolutierung* ist also das Problem.

Tomáš Sedláček ist Realist. Er meint, es gehöre offensichtlich zur menschlichen Natur, dass Menschen immer *mehr* wollen. Dies treibe letztlich den Fortschritt und die Vermarktung voran. Eine Ökonomie von Gut oder Böse wäre daher für ihn keine Alternative. Denn das Böse radikal ausmerzen zu wollen, wäre nicht nur gegen die mensch-

liche Natur, sondern würde Unheil bringen. Es wäre wie beim Gleichnis vom Weizen und dem Unkraut, wo das Unkraut deswegen stehen gelassen wird, damit beim Jäten nicht auch der Weizen – also das, was dienlich und gewollt ist – ausgerissen wird. Gleichwohl gilt es, die Folgen einer *einseitigen* Entwicklung zu bedenken: Mehr zu wollen und dem immer mehr nachzujagen habe dazu geführt, dass wir deswegen zu viel arbeiten würden und die Arbeit selbst immer sinnentleeter würde. Zudem würde uns der Konsum nicht sättigen und darum auch nicht glücklich machen.

Was wäre der Ausweg? Tomáš Sedláček empfiehlt weder strengen Asketismus noch unbegrenzten Konsum, sondern *Mässigung*. Nicht immer mehr oder das Neueste haben zu wollen und das Glück nicht im Materiellen zu suchen, sondern im Spirituellen. Mässigung ist aber nicht nur das Rezept für die einzelnen Menschen, sondern auch für deren Gemeinschaft.

Statt nur dem Wachstum nachzujagen, das von vielen Staaten mit Verschuldung erkaufte wurde und die Staatsverschuldung auch in wirtschaftlich guten Zeiten vergrössert hat, sollten die Staaten vernünftige Wachstumsraten festlegen und Sparmassnahmen einleiten, um den Schuldenberg abzubauen. Die Schweiz steht zwar im Vergleich mit anderen Staaten diesbezüglich vorbildlich da, dennoch lohnt es sich, über eine solche *Sabbat-Ökonomie*, wie Tomáš Sedláček das nennt, nachzudenken. Das enthebt aber die einzelnen Menschen nicht davon, ihren Konsum und ihre Wünsche ans Leben zu prüfen – auch der Umwelt zuliebe. <

> Eine Ökonomie von Gut oder Böse wäre für ihn keine Alternative. <